

Srinicek, Die Zukunft erfinden

Exzerpt zu Kapitel 6: Nach der Arbeitsgesellschaft

Ich habe mir erlaubt, einige Stellen in eigenen Worten wiederzugeben. Wenn der Sinn hierbei verfehlt wurde oder entstellt, so ist Kritik ausdrücklich erwünscht. Die Anmerkungen müssen nicht mitgelesen werden, denn – wie ihr wißt – stehe ich den Aussagen im Buch kritisch gegenüber. Diese kritischen Gedanken habe ich in die Anmerkungen gepackt. Am Ende der Zusammenfassung gebe ich eine kurze Zusammenfassung einiger Einwände.

In den vorherigen Kapiteln wurden jene Bedingungen behandelt, welche eine Welt ohne Arbeit (ich sage mal, „ohne Lohnarbeit“) als unvermeidlich zu erscheinen lassen. In diesem Kapitel ist der Gegenstand die Frage, was eine Welt nach dem „Ende der Arbeit“ bedeuten könnte. Dazu werden Forderungen formuliert, um eine gemeinsame Plattform zu schaffen. Forderungen richten sich nicht nur an Autoritäten, wie manche Kritiken anmerken, sondern können auch konstitutiv sein. Korrekter ausgedrückt: Forderungen können auch an sich selbst gestellt werden, d.h. an die Bewegung und bilden dergestalt ihr konstitutives Element. Angestrebt seien „nicht-reformistische Reformen“ und zwar in dreierlei Hinsicht: einmal als utopisches Element, weil dies auf ein Jenseits des Kapitalismus gerichtet ist, dann beziehen sie sich auf Tendenzen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft und fragen nach deren Realisierbarkeit, und drittens wollen diese Vorschläge die politischen Kräfteverhältnisse verschieben zugunsten der Arbeitenden, bzw. der von Lohnarbeit abhängigen, weil sie einen Ausgangspunkt für künftige Entwicklungen schaffen. Es bedürfe eines Konsens jenseits der Arbeit, schreiben die Autoren.¹ Die Linke soll den Weg in eine Gesellschaft ohne Arbeit einschlagen, gegründet auf einer umfassenden Automatisierung mit Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit (bei vollem Lohnausgleich, wie die Autoren betonen) und flankiert durch ein bedingungslosen Grundeinkommens², welches ein menschenwürdiges Auskommen gestattet.

Automatisierung

Die Autoren fordern eine vollständige Automatisierung der Produktion, da dies die Menschheit von mühseliger Arbeit befreien würde und das die Grundvoraussetzung jeder postkapitalistischen Gesellschaft sei.³ Die Autoren beschreiben die rasante Zunahmen von computergesteuerter Produktion und Verwaltung, vor allem bei der Abwicklung von Routinearbeiten: selbstfahrende Fahrzeuge, vollständig automatisierte Läger usw.⁴ Dabei müsse weltweit auch für höhere Löhne gekämpft werden. „Das heißt für uns ... , um der Forderung nach umfassender Automatisierung Nachdruck zu verleihen, ist es unumgänglich, weltweit zugleich für höhere Löhne zu kämpfen.“⁵ Mehrere Möglichkeiten bestehen, die politische Forderung nach vollständiger Automatisierung zu unterstützen: Einmal könne hier an staatliche Investitionen gedacht werden, aber auch höhere Mindestlöhne erscheinen motivierend, da sie Anreize zu Automatisierungen (Rationalisierungen) bieten.⁶ und Forschungsvorhaben zur Ersetzung menschlicher Arbeit. Die Autoren meinen, daß mit zunehmender Automatisierung, die Arbeit schwinde.⁷ Aber es gibt Bereiche, wo die Automatisierung eher unwahrscheinlich ist, wie bei Arbeiten, die affektive Fähigkeiten und implizites Wissen erfordern, wie es bei pflegerischen oder sozialen Berufen der Fall ist. Prinzipiell

aber wäre an eine Anhebung des Mindestlohns zu denken, um Anreize zu schaffen, daß menschliche Arbeitskraft ersetzt wird.⁸

Wir hassen nicht den Montag, sondern die Arbeit

Wichtige Forderung, so schreiben die Autoren erneut, sei bei Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich. Die Wochenarbeitszeit wurde von 60 Std. im Jahre 1900 auf 35 Stunden nach der Weltwirtschaftskrise 1929 – (wohl in den USA) – verkürzt. Lafargue, Marxens Schwiegersohn, propagierte in seinem Buch „Recht auf Faulheit“ bereits den 3-Std.-Arbeitstag und Keynes meinte, im Jahre 2030 würden 15 Stunden ausreichen. Marx selbst habe darauf hingewiesen, daß die Arbeitszeitverkürzung eine wesentliche Bedingung des Sozialismus sei, „um das Reich der Freiheit“ zu verwirklichen.⁹ Aber mit den Arbeitslosenprogrammen stieg die Arbeitszeit wieder auf ca. 40 Stunden, mit heute steigender Tendenz. In den USA sind es derzeit ca. 47 Std. Zunächst ist die Arbeitszeitverkürzung die richtige Antwort auf die Automatisierung. Auch bringt die Verkürzung der Arbeitszeit natürlich ein Mehr an freier Zeit. Dann Würde sie die Energiebilanz verbessern, d.h. zu Energieeinsparungen führen und damit einen Beitrag zur Verminderung des CO₂-Aussoßes sein. „Arbeitszeitverkürzung wird somit zu einem wichtigen Element, um auf den Klimawandel zu reagieren.“¹⁰

Ein weiterer wichtiger Grund für die Verkürzung der Arbeitszeit ist es, daß diese „dazu beiträgt, die Klassenmacht zu konstituieren und zu konsolidieren“, denn diese Verkürzung würde das Arbeitskräfteangebot reduzieren und so die Nachfrage erhöhen, was die Macht der Arbeiter erhöhe. Die Reduzierung der Arbeitszeit könne im politischen Kampf taktisch eingesetzt werden, z.B. „Dienst nach Vorschrift“ und andere Arbeitskämpfungsmittel können auf das Kapital Druck ausüben. Für bedeutender aber halten die Autoren folgende Überlegung. Wenn die Arbeitenden dem Arbeitsmarkt Zeit verfügbare Arbeitszeit entziehen, womit das Arbeitskräfteangebot sinkt, was nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage dazu führe, daß insgesamt die Macht der Arbeitenden steige.¹¹ Insgesamt wäre hier ein Umdenken erforderlich, so daß Gewerkschaften wieder verstärkt ihr Augenmerk auf Arbeitszeitverkürzungen oder die 4-Tage-Woche richten.

The Wage don't Fit

Automatisierung verringere die Nachfrage nach Arbeitskräften und Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit begrenze das Arbeitskräfteangebot. Dadurch würde mehr freie Zeit verfügbar. Aber das kann nicht genügen, die Unterbezahlung der Unbeschäftigten zu überwinden, dazu bedarf es eines bedingungslosen Grundeinkommens. Erstaunlich ist die lange Geschichte welche die Forderung eines BGE kennen, angefangen mit Thomas Paine und der Umfang an Personen, Gruppen und Organisationen (Parteien), die es fordern. An drei Bedingungen ist das BGE zu koppeln: (1) es muß ein normales Leben ermöglichen, andernfalls würde es zu einer Sozialhilfe für Unternehmen degradieren, {nicht unähnlich Hartz IV in Deutschland}. (2) Es muß bedingungslos sein, womit ein Ende der Disziplinierungsmaßnahmen im Sozialbereich eingeleitet ist und (3) Es darf die Sozialsysteme nicht ersetzen, sondern muß diese ergänzen. Das BGE ist eine politische Forderung, denn es stärkt die Macht des Proletariats, das nun nicht darauf angewiesen ist, jede Lohnarbeit zu akzeptieren. Arbeit wird nun erst wirklich freiwillig. Streiks werden einfacher, denn Aussperrung oder Versiegen der Streikfonds verlieren ihre Bedrohlichkeit. Flexible Arbeit würde nun nicht prekäre Beschäftigung, sondern interessante Tätigkeit bedeuten. Miserable Arbeiten müßten nun besser bezahlt werden, damit sich noch Arbeitskräfte finden. Die Autoren bezeichnen das BGE auch

als eine feministische Maßnahme, denn es garantiert den im Haushalt tätigen Frauen ein ausreichendes Einkommen, das sie vom Einkommen ihres Partner unabhängig macht. Versuche mit dem BGE erbrachten sofort einen tendenziellen Anstieg der Scheidungsrate. Das BGE ist damit ein entscheidendes Instrument, das Selbstbestimmungsrecht der Frauen zu stärken.

Das Recht auf Faulheit

Wie kann das BGE finanziert werden? Hier bieten sich eine Reihe finanzpolitischer Maßnahmen an: höhere Besteuerung Reicher, Maßnahmen gegen Steuerflucht, Erhöhung von Verbrauchssteuern, Kürzung von Militärausgaben, Abbau von Subventionen für Industrie und Landwirtschaft. Aber es gibt große kulturelle und politische Widerstände. Kulturelle Widerstände meint insbesondere die Vorurteile, die Beschäftigte gegenüber den Unterstützungen Arbeitsloser haben. Aber auch die Vorstellung von der Bedeutung der Arbeit für das eigene Selbstwertgefühl, sei ein Hindernis für die Überzeugungsarbeit bezüglich der Forderung eines allgemeinen BGE. An diesem falschen Arbeitsethos müsse gearbeitet werden.

Das Reich der Freiheit

„Letzten Endes stehen wir damit vor der Entscheidung, mit der Arbeiterklasse auch die Arbeit zu feiern oder beide zu verwerfen. [Letzteres] findet sich in der folkpolitischen Tendenz, die ‚konkrete‘, handwerkliche Arbeit hochzuhalten, doch nur die [erste] Option steht wirklich für eine postkapitalistische Position. Arbeit gilt es abzulehnen und einzuschränken, um so unsere synthetische Freiheit zu entfalten.“ Dies zu erreichen, darauf zielen die vier Forderungen:

- (1) umfassende Automatisierung
- (2) Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit
- (3) Bereitstellung eines bedingungslosen Einkommens
- (4) Demontage des gängigen Arbeitsethos

Hierfür bedürfte es einer Massenbasis, welche die Verwirklichung dieser Forderungen in Angriff nimmt. Das Ziel müsse lauten, dem Kapitalismus sein Ende zu bereiten und im 21. Jahrhundert eine Welt „nach unseren Vorstellungen“ zu errichten. Die Kämpfe zur Durchsetzung der vier Forderungen sind politische Kämpfe.

Kritische Anmerkungen zu diesem Kapitel 6.

Wir nähern uns ja dem Ende des Buches und ich denke, wir werden eine Reihe von Fragen kontrovers diskutieren wollen. Darum möchte ich für mich die Gelegenheit ergreifen, einige kritische Einwände – mit Schwerpunkt auf dieses Kapitel – in die Runde zu werfen.

Die Argumentation in „nach der Arbeitsgesellschaft“ erinnert mich ein wenig an die Diskussionen innerhalb der ersten Jahre in Sowjetrußland bzw. der Sowjetunion, wo ebenso auf den Segen der Technik gesetzt wurde. Man müsse das Land nur mit Elektrifizierung und Maschinenfabriken segnen, dann käme schon der Sozialismus. Was kam, war Taylorismus und Stachanow. Diesen Technikfetischismus, wie ich es nennen möchte, gilt es zu kritisieren. Marx schrieb nicht, daß der Sozialismus ab einer gewissen Größe mechanischer Produktion möglich werde, sondern er schrieb von der Entfaltung der Produktivkräfte, und darin eingeschlossen sind die die produzieren und

deren gesellschaftliche Organisationsformen, wie sie aus den kapitalistischen Verhältnissen hervorgegangen sind. Die technische Weiterentwicklung, die Srinicek propagiert, bedarf mindestens einer demokratischen Kontrolle durch die Arbeitenden, beginnend in den Betrieben und Unternehmen. Ab diesem Moment aber ist das kapitalistische Profitprinzip in Frage gestellt, unabhängig vom „Reifegrad“ der Automatisierung. Die Frage, ob die Arbeitenden der Welt diese Voll-Automatisierung der Produktion und des Lebens überhaupt wollen, stellen die Autoren gar nicht. Hier ist ein massives demokratisches Defizit, selbst wenn die 4 Prinzipien als grundlegend richtig angesehen würden. Allerdings muß gesagt werden, daß die Autoren diesen Punkt im nächsten Kapitel ansprechen. Vielleicht sollte dort dieser Punkt intensiver diskutiert werden.

Weiter wird zwar die CO₂-Bilanz angesprochen, andere Faktoren der industriellen Umweltzerstörung bleiben aber unerwähnt. Nehmen wir als Beispiel der mit der Automatisierung verbundene höhere Bedarf an Kunststoffen, die nicht recycelt werden, bzw. zu großen Teilen auch nicht recycelt werden können. Gerade die grenzenlose Technisierung zerstört den Planeten und beraubt ihn seiner Ressourcen. Anstelle das zu problematisieren, setzen die Autoren auf noch mehr Technisierung. Wenn ich beim Beispiel der Arbeitszeitverkürzung bleibe. Wäre es nicht einfacher diese gesamtgesellschaftlich zu senken, indem die Gesellschaft auf die Produktion von überflüssigen Dingen verzichtet, z.B. Autos, Fernseher, Computer, Mobiltelefone? Winfried Wolf zeigt in seinen Büchern, wie eine Gesellschaft mit weniger Individualverkehr möglich wäre. Und was bringen uns Smartphones an mehr an Lebensgefühl und Kommunikation, wenn wir in jedem Gespräch, beim gemeinsamen Essen, spaziergehen usw. von ihnen gestört werden? Und welche Informationen bringen uns Fernseher und Computer, wenn die Medien ein Gewerbe bleiben? Der Buchdruck hat, wie Marx seinerzeit schrieb, die Verbreitung der Lügen vervielfacht. Was bleibt für Fernsehen und Computer?

Wenn all diese überflüssigen Dinge nicht produziert werden, die faux frais der kapitalistischen Produktionsweise, wie Werbung, Verpackung und zig-fache bürokratische Kontrolle entfallen, der Profit des Kapitals vergesellschaftet ist ... wieviel Arbeitszeit wäre dann aus der gesellschaftlichen Bilanz zu streichen? Und wenn wir schon bei der Propagierung von Ideen sind, warum sollte die Gesellschaft, die ihren Arbeitsethos in Frage stellt, dann nicht grundsätzlich darüber sprechen, was Volker Pispers so schön formuliert hat: „wir kaufen uns Dinge, die wir nicht brauchen, von Geld, das wir nicht haben, um Leute zu beeindrucken, die wir nicht mögen?“ Und dabei geht dieser wunderbare Planet zugrunde.

Stefan Junker 02/2018

- 1 Die Formulierung „Arbeit“ wird in der wirklichen Diskussion mehr Dissenz einbringen, denn sie ist offenkundig falsch. Auch wenn Autoren darunter Lohnarbeit verstehen, was ich nicht glaube, so sollten doch wir von Lohnarbeit sprechen. Die Menschen verstehen das „Fliehenswerte“ der Lohnarbeit, aber Arbeit, und sei es in der Überwachung von Maschinen und Computern, wird es immer geben.
- 2 Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit ergibt Sinn, soweit die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums auf alle Arbeiter im Visier ist. Das bedingungslose Grundeinkommen setzt hier viel radikaler an, aber weil es die Lebenssicherheit für alle garantiert, ergibt die gesetzliche Beschneidung der wöchentlichen Arbeitszeit keinen sonderlichen Sinn mehr. Das BGE gesetzt, werden die Unternehmen eh die Arbeitszeit auf ein Maß reduzieren, daß ihnen eine ausreichende Zufuhr von Arbeitskräften garantiert. Die Autoren scheinen von der Realisierbarkeit des BGE nicht so überzeugt zu sein und betonen damit die andere Bedingung eines menschenwürdigen Daseins für alle: radikale Reduzierung der Arbeitszeit.
- 3 Dieser Argumentation bin ich gar nicht bereit zu folgen. Automaten oder automatische Prozesse mögen gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen beseitigen, aber wer garantiert, daß die Herstellungsbedingungen von Automaten nicht ihrerseits gesundheitsschädigend sind? Z.B. die Gewinnung seltener Erden für die Herstellung intelligenter Produktion wie Computer. Nehmen wir als anderes Beispiel den Bereich der Autolackierei mit ihren giftigen Dämpfen. Die Automatisierung hat diese Arbeitsbereiche ihre Gefährdung genommen. Aber wäre es da nicht einfacher und „gesünder“ gewesen, anstelle diesen Bereich zu automatisieren, den Individualverkehr einzuschränken? Die Automatisierung schimmert als ein Allheilmittel.
- 4 Ja selbst Börsenentscheidungen werden derweil von Computern getroffen. Ein Soros kann seine Skrupellosigkeit auf Algorithmen abwälzen; Computer lösen Gewissensfragen. Aber wer trägt die Schuld, wenn ein selbstfahrendes Auto einen Menschen überfährt? Werden wir die Folgen der Automatisierung mit Versicherungsprämien tragen? BILD-Schlagzeile: „Wildgewordener Roboter löscht Schulklasse aus.“ Wer über Änderungen menschlicher Ethik spricht, kann hier ansetzen.
- 5 Was nutzen Arbeitslosen höhere Löhne, wenn diese nicht auch zu einer Erhöhung der Sozialleistungen führen? Aber auch politisch ergibt diese Argumentation keinen Sinn. Automatisierung ist keine Forderung, welche den Interessen des Kapitals entgegengesetzt ist – im Gegenteil, wohl aber höhere Löhne. Denn diese schmälern die Profite. Was machen Linke, wenn ihre Forderung nach Automatisierung aufgegriffen wird, nicht aber die nach höheren Löhnen? Hehre Reden schwingen? Politisch sinnvoll ist allein, wenn die Forderung nach Automatisierung in Abhängigkeit von höheren Löhnen gebracht würde. „Eine vollständige Automatisierung ist etwas, das Realität werden kann und politisch [?] erstrebenswert ist ganz unabhängig davon, ob dieser Prozess bereits im Gange ist. So haben beispielsweise in den USA nur 10 Prozent der Unternehmen, denen der Einsatz von Industrierobotern Vorteile brächte, tatsächlich derartige System eingeführt.“ Und haben diese Unternehmen die Löhne erhöht? Die Autoren sollten eigentlich wissen, daß das Motiv für die Automatisierung darin besteht, die Lohnausgaben, das variable Kapitel (Marx) zu reduzieren.
- 6 Aber auch hier ist der Gedanke undurchdacht. Höhere Löhne lösen nicht nur Automatisierungen aus, sondern auch Rationalisierungen anderer Art, wie Verdichtung der Arbeit, höhere Kontrolle z.B. bei Arbeitsbeginn- und ende, Rauch- und Pinkelpausen usw. Zwischen höheren Löhnen und Automatisierung besteht eine Abhängigkeit aber keine lineare.
- 7 Das stimmt, aber nur relativ, d.h. es vermindert sich die Arbeit derjenigen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen. Aber was ist mit denen außerhalb? Diese Diskussion begann mit den Maschinenstürmern und trotz der modernen Begriffe, bringen die Autoren keinen neuen Gedanken hervor. Man oder frau ersetze Automatisierung mit Mechanisierung oder Rationalisierung und wir befinden uns in einer alten Diskussion. Die Maschinerie beseitigt Arbeitskräfte, und wenn für die freigesetzten Arbeitskräfte keine neuen Arbeitsplätze entstehen, oder weniger als es freigesetzte Arbeitskräfte gibt, so steigt das Heer der Arbeitslosen. Und gelingt es der Klasse des Arbeitenden nicht, für diese aufzukommen oder den Staat für deren Unterhalt in die Pflicht zu nehmen, so werden Elend und Hunger ihre Zahl reduzieren. Im 19. Jahrhundert überwog die Sterberate der Industriearbeiter ihre Geburtenrate. Nur der Zuzug vom Land hielt ihren Stand, bzw. vermehrte ihre Zahl. Die Autoren beschreiben an anderer Stelle sehr eindrucksvoll, daß nur 1/3 aller von Lohnarbeit Abhängiger auch einen festen Job haben. Die Arbeitszeit müßte als auf ein Drittel der heutigen reduziert werden, um diese Effekte hervorzurufen, m.a.W. auf 16 Std.!!
- 8 Auch hier kann ich nicht aufhören zu hinterfragen: wie vereinbart sich das mit der Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen? Eine Erhöhung des Mindesteinkommens, damit Arbeiter per Automatisierung, hieß früher Rationalisierung, freigesetzt werden. Müssen wir uns vorstellen als Grundlage das bedingungslose Grundeinkommen und wenn dann jemand noch arbeiten will, bekommt er ein bestimmtes Mindesteinkommen darüber?

- 9 Er bezieht sich hier aber nicht auf Keynes selbst, sondern auf Hunicutt, Work Without End, 155. Was Marx betrifft, so wäre die Frage zu beantworten, warum für ihn die Arbeitszeitverkürzung eine wesentliche Bedingung ist. Vielleicht in der Diskussion.
- 10 Daß Arbeitszeitverkürzung zu einer Verminderung des Energieverbrauches führe, zumal diese ja mit einer höheren Automatisierung, ist eine erstaunlich Behauptung. Hier sei zur Arbeits-Methode der Autoren angemerkt: Diese Feststellung beruht auf einer einzigen Quelle. Deren Autoren behaupten in dem 8-seitigen Papier, das im Internet zugänglich ist, daß der höhere Energieverbrauch in den USA von den längeren Arbeitszeiten in diesem Land herrühre. Die Autoren dieser „Studie“ bemerken, weiterhin daß in den USA der Energieverbrauch ebenso wie die Anzahl der Arbeitsstunden höher liege als im Vergleich zu Europa. Daraus müsse gefolgert werden, daß eine statistische Beziehung zwischen beiden Größen bestehe. Das ist wie mit den Störchen und den Babys. Überdies gelangen sie (die Autoren, nicht die Babys) zu der überaus richtigen Feststellung, daß „the relationship between energy consumption and work hours could be more complicated“. Dabei gibt es eine viel plausible Erklärung für diese Korrelation. Der Energieverbrauch ist vornehmlich von den Energiepreisen abhängig, und diese sind in den USA im Durchschnitt niedriger als in Europa. Laut <https://benzinpreis.de/international.phtml?land=229> liegt der gegenwärtige (2.2.2018) Preis für Superbenzin in den USA bei 0,60 €.
- 11 Ist es nicht viel eher umgekehrt, daß Klassenmacht Voraussetzung, um eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzudrücken. Siehe hierzu beispielsweise die Darstellung Marxens zur Durchsetzung des 10-Std.-Arbeitstags im „Kapital“.
- Sowohl die ökonomische als auch die politische Macht der Arbeitenden kann sich nur erhöhen, wenn sie über Organisationen verfügen. Die Autoren aber argumentieren, als ob dies ein ökonomisches Gesetz wäre. Als solches würde sich bestenfalls eine Tendenz zur Lohnerhöhung auswirken, insoweit, daß Arbeitsangebot unter der Arbeitsnachfrage liege. Dieser Fall dürfte aber gegenwärtig angesichts der Tatsache, daß 2/3 der arbeitenden Weltbevölkerung arbeitslos sind oder in prekären Beschäftigungsverhältnissen leben, kaum eintreten. Was die Organisationen betrifft, so appellieren die Autoren auch an Gewerkschaften und politische Parteien.